II.

Die Fortsetzung.

L'Amour dans un pays d'athées
Feralt adorer la divinité. (1)
Rochester.

Liebe ist und bleibt die höchste Naturpoesie, schade! daß sie der Aloe gleicht, die nur einmal blüht! Ein kalter Prosaist kann gar nicht von Liebe sprechen und soll das Pervigilium Veneris, das Bürger so trefflich verdeutscht hat: Cras amet, qui nunquam amavit, quique amavit, cras amat (2) ungetadelt lassen. Der Prosaist begreift Werther nicht, dem die Busenschleife der Lotte mehr als alle Reichthümer Peru's war, denn diese sah er, da er sie zum erstenmal sah — der die Fußstapfe, die ihr Füßchen eingedrückt, und den Stuhl, worauf sie gesessen hat, mit Inbrunst küßt, wie kann er begreifen, daß eine Silhouette oder ein Briefchen heiligere Reliquien sind als Dornenkrone, Speer, Schwamm und alle Knochen der Katakomben? Er spöttelt nur, wenn das Oblatensiegel dem von Siegellack vorgezogen wird, weil jenes von ihren Lippen berührt und von seinen Lippen kann aufgeküßt werden. Wie vermag der lahme Prosaist sich in die Lage der empfindsamen Mariane und ihres Siegwarts hineinzudenken, wenn jene bei

(1) Die Liebe würd' in einem Land
Von Atheisten bald bewirken,
Daß schnell die Gottheit würd' erkannt.

(2) Morgen liebt, wer nie geliebt hat; wer geliebt hat, liebt noch einmal.

einem Donnerschlag niederstürzt, dieser neben ihr und ausruft: „Jesus! Maria und Joseph! bist Du todt?" und sie seufzt: „Nicht todt, mein Bester! aber sprachlos!" Wer vermag die Gefühle Seladons nachzufühlen, wenn Selma sich auf einen Tag entfernen muß —

Sie fliehet fort, es ist um mich geschehen,
Ein weiter Raum trennt Selma — ach! von mir.
Komm', Luft, mich anzuwehen,
Du kommst vielleicht von ihr!

Der Vater Dutens muß hierüber ganz anders gedacht haben, da der junge Herr Sohn gar bat, seine Selma heirathen zu dürfen, denn er gab ihm eine Ohrfeige und schickte ihn über den Kanal. Die Welt hat aber für die St. Preux nur zwei Gegenden, da, wo sie ist, und da, wo sie nicht ist, es gibt nur Eine, die Einzige; Alles ist unbeschreiblich an ihr; ein Dritter muß schon selbst hingehen und selbst nachsehen, und doch wären solche Einzige zu Dutzenden mit gemächlicher Auswahl zu haben, was man erst später gewahr wird. Viel Thränen werden unter dem Monde geweint — aber die meisten weinen doch die Verliebten, denen wohl ist; sie reißen sich nur unter Millionen Thränen los, und eine Million Thränen, wie viel thut das? etwa 6 ½ Maß Wasser, und das ist zu viel! Die Dichter singen:

Ein Schauspiel für Götter,
Zwei Liebende zu seh'n —

es mag sein, aber ein Sterblicher hat dabei als Dritter die sterblichste Langeweile. Himmel! welch ein Unterschied, wenn man die Lettres d'Héloise et d'Abélard im achtzehnten Jahre liest und dann wieder im sechzigsten!! oder auch seine eigenen Liebesbriefe?

Platoniker behaupteten zuerst, daß man nur einmal lieben könne und ewig fortlieben müsse, wenn auch die Geliebte in der seligen Ewigkeit sei; für sie ist die Streitfrage:

Ob es von unserer Freiheit abhange, uns zu verlieben? gar nicht vorhanden, und in der That gleicht auch das Verlieben in der Regel einem elektrischen Schlag, der jedoch nur einen Hasenfuß todtschlagen kann. Die Liebe ist blind, und daher sieht sie nicht, daß, wenn auch eine der Grazien uns den Hintern zeigt, die zwei andern desto freundlicher lächeln, und woher sollte ein Hasenfuß wissen, daß gegen eine Lukretia und Virginia tausend Sabinerinnen waren, die sich mit Vergnügen rauben ließen. Wenn Dido den sie zärtlich anredenden und Versöhnung suchenden Pius Aeneas kalt behandelt: **Illa solo fixos oculos aversa tenebat** (1) — so muß man bedenken, daß sie im Schatten war, daß die Liebe blind ist, wenn sie auch gleich wieder zwanzig Paar Augen hat, und keine Liebe wäre, wenn — **injuriae, suspiciones, inimicitiae, induciae, bellum, pax rursum** (2) — nicht tagtäglich wechselten. Der scheueste Auerhahn wird schußgerecht, wenn er — pfalzt, und die platonischste Liebe geht früh oder spät den Weg alles Fleisches.

Le lendemain il osa davantage,
Il me promit la foi de mariage,
Le lendemain il fut entreprenant,
Le lendemain il me fit — un enfant. (3)

Alle Sprachen sind reich an Schmeichel- und Traulichkeitswörtchen der Liebe, die sich aber selten in fremder Zunge gut ausnehmen. Mein Entchen, Täubchen, Püppchen, Hühnchen, Herzchen, Leben, Auge, Augapfel ꝛc. sind verliebte Phrasen, die wir schon bei Griechen und Römern finden. Mein Engel und Engelchen konnte natürlich erst mit dem Christenthum aufkommen. Französische Schmeichelwörtchen sind Mimichen,

(1) Abgewandt heftete jene zum Boden die Blicke... — (2) Beleidigungen, Verdacht, Feindschaft, Waffenstillstand, Krieg, wiederum Frieden.

(3) Am nächsten Tage wagt er mehr,
Die Eh' versprach er hoch und hehr,
Am nächsten Tage ward er kühn,
Am nächsten Tage voll Erglühn...

Kätzchen, Raticat, Rätzchen, petite reine de France; die Italiener sagen: Mie viscere, meine Gedärme, Caldaunen, Kuttelfleck! und die Dänen: Min lille Hönselaar oder lille Grüs, meine kleine Hühnerkeule, mein Ferkelchen! Die Morgenländer vergleichen ohne Anstand ihre Schönen mit Hündinnen, ja noch häufiger mit Stuten, worüber eine empfindsame Selma Gichter bekommen — hätte sie aber eine Gazelle gesehen, vielleicht sich doch geschmeichelt finden würde, wenigstens was die Augen betrifft.

In allen Sprachen verkleinert die Liebe ihr Geliebtes und verjüngt es zum Kinde, was Amor auch wirklich ist; selbst unsere Alten, die noch mehreres liebten, als bloß Mädchen, sind voll zärtlicher Verkleinerungswörter, Kindlein, Söhnlein, Töchterlein, Weiblein, selbst Jesulein. Was man nicht lieben kann, klingt auch nicht in der Verkleinerung; wie nähme sich Elephantchen, Wallfischchen, Weltstürmerchen, Tyrannchen aus? Nicht einmal mein Alterchen, meine Alterchen klingt; es muß heißen, mein Alter, meine Alte. Einer meiner Freunde nannte seine Braut bald Julie, bald Julchen im Flötentone; schon im ersten Jahre der Ehe hieß es Juliane oder Julie, und später rief er bloß Frau! Frau! aber auch sie sagt bloß Mann, dann und wann noch Carl, und bei einem lieber Carl! wette ich, daß sie etwas angestellt hat, oder anstellen will. — Und doch brannte sein Herz, da er zum erstenmale sie sah und mit ihr redete, wie den Jüngern von Emaus, als Jesus mit ihnen wandelte auf dem Wege. Aus dem sittsamsten Lenchen wird in der Welt eine Magdalena, die genießt, bis die Jahre sie zur Büßerin machen, und doch bleibt wahr:

Theurer, theurer, als der Liebe Vollgenuß,
Bleibt meines Lenchens — erster Kuß!

Breitkopf hat uns eine Karte vom Reiche der Liebe gegeben, die junge Reisende warnen und alten zur angenehmen

Erinnerung dienen kann; wir Alle reisen oder sind gereist, oder brennen vor Verlangen, nach dem Paradies der Liebe zu reisen (mehr als Schweiz und Italien), und die Reise beginnt aus dem Lande der Jugend am Sorgenlos über Reizenstein, Reichenbach und Freudenheim; die Grenzfestung Warnungsstein bleibt links, aus dem Flusse der Wünsche gelangen wir in das Land der fixen Ideen, glücklicher oder unglücklicher Liebe und Ehe, oder der Lüste, und nur erst, wenn wir nach Nova Zembla kommen, macht uns Kälte und Erschöpfung das Ländchen der Ruhe angenehm, das das Reich der Liebe im Norden begrenzt. Jetzt liegt wohl das Kätzchen unter der Bank, wenn man noch so sprechen kann, da die niet- und nagelfesten Bänke längst beweglichen und sanften Stühlen und Canapé's Platz gemacht haben; nur in ländlichen Hütten wird noch etwas unter die Bank gesteckt — oder unter der Bank hervorgeholt; die Alten sitzen noch den Kindern auf der Bank — Manches wird auch auf die lange Bank geschoben, und zur Winter- und Rockenstubenzeit fällt auch nicht selten Hans mit der Grete von der Bank!

When the blood burns, how prodigally the soul lends the tongue vows; (1) aber wenn das Blut abgekühlt ist, weiß man von Allem dem nichts mehr, verschanzt sich hinter Ceremonien, und nichts ist komischer und schwerer, als der Anstand, auf galante Art mit einander zu brechen. — Schläft man den Rausch der Liebe im Bett der Ehe aus, so wird gar oft aus dem Pastor fido ein Orlando furioso, und aus dem Engel ein Teufel, und bei bloß galanten Verbindungen heißt es: „Wir sind im Maul des ganzen Orts — der Mann merkt was — wir sind doch zu alt zu solchen Späßen." Alle Imaginationsmänner sind verliebter Natur, für sie ist die herrliche Dichtung der Alten, Psyche, die den

(1) Wie verschwenderisch leihet die Seele Gelübde, sobald das Blut brennt.

Amor beleuchtet, zunächst geschrieben, und Obereit nannte daher auch seine Frau — Psyche empyrea. (1) —

— Pour l'ordinaire
L'amour ne sait guère
Ce qu'il promet, se qu'il defend,
C'est un enfant, c'est un enfant. (2)

Die geradsinnigern festern Alten kannten unsere romantische Liebe nicht, sie waren Physiker und bildeten daher auch Amor nackend, mit Bogen, Pfeil und Köcher, stets bereit zum Kampfe. Longus, der den besten Schäferroman der Alten schrieb, endet geradezu mit der Lehre: die Liebe heilt nicht Kuß, sondern Beischlaf, und alle Alten würden unserm Siegwart und Werther mit Virgil zugerufen haben:

O Corydon, Corydon! quae te dementia cepit? (3)

Ovids Remedia halten nicht Stich, und ob das Stich halte, worauf nur ein Campanella verfallen konnte: Stercus amasiae degustare? (4) habe ich nie versuchen mögen und mich an das Remedium der Natur gehalten. Ich möchte doch wissen, was die Cyniker, oder — da sich von solchen Leuten wenig feinere Gefühle erwarten lassen, was der feinere gebildete Horaz zu Petrarca's Sonetten — oder, da Dichter übertreiben, zu unsern ganz prosaischen Romanen sagen würden?

Die Alten haßten die Gleichheit der Weiber und wechselten mit Sklavinnen, welchem Beispiele das Mittelalter und selbst die galante Ritterzeit folgte, trotz aller Ritter-Poesien. Ja! den Griechen war sogar Weiberliebe nur gemeine Liebe, die Liebe κατ' ἐξοχήν (5) aber — Männerliebe, Seelenliebe, die freilich nicht selten in das ausartete, was wir noch heute

(1) Die von Glut umfangene Psyche.

(2) Gewöhnlich weiß die Liebe nicht,
Was sie im Rausche leicht verspricht,
Und Dinge, die verboten sind,
Sie ist ein Kind, sie ist ein Kind.

(3) O Corydon, Corydon, wie hat ein Wahn dich ergriffen!

(4) Hülfsmittel gegen die Liebe. — Den Koth der Geliebten zu kosten. — (5) Vorzugsweise.

griechische Liebe nennen, aber doch sicherlich nicht bloße und allgemeine Maske des unnatürlichen Lasters gewesen ist. Der gerade Sinn der Alten sah keine so hohen Verdienste im weiblichen Geschlechte und dachte: es ist ja ein Handel, wobei beide Theile gewinnen und der sich zierende Theil noch am meisten. Die Königin der Amazonen, Thalestris, die mit dreihundert Amazonen Alexander aufwartete, wünschte von einem solchen Helden — ein Kind zu haben; ihre Begleiterinnen hatten gleiches Anliegen, und es ist zu erwarten, daß die wackern Griechen den Wünschen nicht nur entsprochen haben werden, die nicht immer auf eine so angenehme, sondern auch so ehrenvolle Weise erfüllt werden konnten — und so denkt noch heute der geradsinnige Bürger und Bauer, und auch ihre Weiber; nur in Hinsicht des Erstgeburtsrechts, das sich auf das Resultat einer verliebten Stimmung zu gründen scheint, ist der Bauer einer andern Meinung — er stellt selten oder nie das erste Kälbchen an, lieber das zweite!

In den so mannhaften, aber schwärmerischen Ritterzeiten, wo die Dame Alles war, und ein schwatzhafter Ritter, dem seine Dame zweijähriges Stillschweigen auferlegt hatte, wirklich Vielen für stumm galt, bis der Geliebten bei einem Ritterfeste einfiel, zu rufen: Rede! würden die Ritter bei aller ihrer Galanterie die Wonnesch.. (es sei mir dieses alte akademische Kraftwort aus der Siegwart-Wertherschen Zeit erlaubt!) verachtet haben. Sie liebten auch, aber männlich, wie Ritter Delorges, dessen Dame befahl, ihren Handschuh aus einer Löwengrube zu holen, wenn er sie liebe; der Ritter holte ihn —

Aus der Mitte der gräulichen Katzen,
Und warf ihr — ins Gesicht:
Den Dank begehre ich nicht!
Und verließ sie zur selben Stunde. V. R. W. W. R. J.

Die Alten waren viel zu ernst und männlich, um à la Tasso wahnsinnige Veglie zu schreiben, und hätten unsere

Seladons, denen der Hase mit einem „Gott grüß Dich, Herr Bruder!“ die Pfote reicht, alle vom leukadischen Vorgebirge in die jonische See der Sappho nachgesprengt. Der Sprung von Leukade war schon toll genug, aber doch heroischer und — heilte auf immer. Den Unterschied zwischen den solidern Alten und uns schwachen Empfindlern und Heulern, meine ich, charakterisire nichts besser, als Hypathia und — Heerfort und Klärchen. Jene, in die sich einer ihrer Schüler verliebt hatte, hielt ihm fast nur allzu philosophisch-cynisch gewisse Tücher vor, die sie bei einer gewissen monatlichen Gelegenheit gebraucht hatte — und die Kur soll nach Suidas angeschlagen haben; Heerforts und Klärchens Tugend aber bewahrt noch im Hinsinken der Knall des Korkpfropfes einer Champagnerflasche oder — ich erinnere mich nicht mehr — eines Bierkrugs!

Die Alten ergötzten sich auch an der Natur; sie stärkte ihr Herz, und sie handelten — aber unsere Empfindler, die Alles, was nicht mit ihnen empfindelte, verachteten und verhaßtes Pflanzengeschlecht nannten, vorzüglich Väter und Mütter, die das Mädchen dem nicht geben wollten, der vor der Hand noch weiter nichts war als verliebt — sie weinten und wimmerten, zitterten, bebten und erstarrten, ohne Hand noch Fuß zu rühren — im bloßen Mondscheine — wenn sie am Silberbache hinwandelten, hörten sie nichts, als das Säuseln des Zephyrs, das Gelispel der Blätter der Silberpappel, das Rieseln des Silberbaches, und die Blüten dufteten so sanft, die Nachtigallen flöteten so süß, die ganze Natur war so wonniglich, daß es Einem angst und bange werden mußte, die schöne, herrliche, gute Seele möchte wegschmelzen unter der Hand und mit dem Silberbache hinfließen in die seligen Felder Elysiums. Es ist schon toll, zu sagen: „Sie hat mich um den Verstand gebracht — er hat mich bezaubert, folglich muß sie meine Frau werden und er mein Mann“ — aber noch toller, sich darüber erschießen oder ersäufen!

Meine Jünglingsjahre fielen noch in diese Mondszeiten, und nur die Akademie störte meine erste schwärmerische Liebe, was ich ihr danken muß. Damals schrieb ich in mehrere Stammbücher:

So klar und helle schienest du
Aus dunkelblauen Lüften nieder,
O Mond, da ich noch glücklich war;
Du scheinst so helle noch, so klar
Aus dunkelblauen Lüften nieder,
Ich aber bin — nicht glücklich mehr!
Du siehst Sie wohl, auch mich siehst du,
Sag' ihr: mein Aug' sei jetzund trübe,
Das einst so helle war wie du!

und könnte Thränen darüber lachen — und doch verdanke ich dieser Mondschwärmerei Vieles, so viel als meinem Mädchen im Kopfe oder Monde, das, verheirathet, mich längst im Strudel der großen, und zwar einer recht großen, verdorbenen Welt vergessen hatte — ich schwärmte, schwärmte zwar nicht so ganz arg, wie die oben genannten Schwärmer, trug aber doch lange genug Haare von ihr in einer Dose und bewahrte ein Taschentuch, worin sie ihre Nase hatte ausbluten lassen, lange vor der Wäsche — aber mir ekelte vor dem Burschenwesen — ich studirte in meiner melancholischen Eingezogenheit tapfer, und — die Hauptsache — mir waren gemeine Studentennickel und selbst bessere Stubenmädchen ein Gräuel, und von stellatim und gassatim ([1]) Gehen war gar keine Rede.

Es waren Zeiten, wo die Siegwartsmännchen den Sohn der Natur fast um die Freude des Mondscheines brachten, wie die Werther um blauen Frack, gelbe Weste und Beinkleider — ich trug solche Kleider auf dem Gymnasium und hatte die Ehre, zu erleben, daß es Uniform der Primaner wurde, aber verwechselte sie auf der Universität mit Militäruniform, — auch lächerlich, aber doch immer männlicher — und dem

([1]) Studentenausdrücke der früheren Zeit, die man nach dem Deutschen sich leicht erklären kann.

ernsten Jus hab' ich es vielleicht zu verdanken, daß mir der Mond, der mir zu O nur lächelte oder trauerte, schon zu E anfing zu scheinen, wie allen andern Menschenkindern, obgleich eine schöne Mondnacht, vorzüglich im Winter, noch heute eigene Reize für mich hat, und gewisse Gegenden im Geisterglanze des Vollmonds, wo meine Lieben wohnten oder gar schlummern, mich in die süßeste Wehmuth versetzen können — und Ruinen und Antiken verlieren ohnehin im Glanze der Sonne. Man sprach damals viel vom keuschen Mond — warum keuscher Mond? Sollte es von der Diana herkommen, eine berühmte Keuschheit, die viele Strapazen hatte (Jagd, Laufen, Reiten), die der Keuschheit zuträglicher sind, als Sitzen und Lungern auf dem Sopha oder im Bette, ein Romänchen in zarter Hand? aber

Nox erat et coelo fulgebat Luna sereno (1)

und sie — küßte den schönen Schläfer Endymion! Nichts ist gefährlicher, als eine schöne Mondnacht — die Mondtändeleien führten zu Nichts weniger als zur Keuschheit, so viel meine Zeit auch vom keuschen Mond zu sprechen wußte — war mir doch 1811 ein Komet gefährlich, dessen Schweif vielleicht allerlei Ideen rege machte — das Licht der Nacht bleibt gefährlicher als das Licht des Tages, und Ovid wußte es wohl

Nox et Amor Vinumque nihil moderabile suadent,
Illa pudore vacat, Liber Amorque metu (2)

Es ist mir lieb, daß der Mond wieder zu Ehren gebracht ist und man, ohne sich lächerlich zu machen, mit Klopstock singen darf:

Willkommen, o silberner Mond,
Schöner, stiller Gefährte der Nacht!
Du entfliehst? Eile nicht, bleib', Gedankenfreund!
Sehet, er weilt, das Gewölk wallte nur hin.

(1) Nacht brach ein und es glänzte der Mond am heiteren Himmel.
(2) Nacht und die Lieb und der Wein entfernen der Mäßigung Zügel,
Nacht entbehret der Scham, Wein und die Liebe der Furcht.

Jugendliche Metaphysiker, wenn ihr Instinkt erwacht, ohne einen Gegenstand zu haben, bilden sich ein Ideal, eine Iris in der Luft, und müssen — schwärmen; oft sind es gerade die talentvollsten Jünglinge, die Mädchen lieben, welche entweder bloß vor ihrer Phantasie herumgaukeln, oder, wenn sie auch im Leibe wandeln, nie Etwas davon erfahren, und das ist oft gar nicht übel. Nur wenn das Mädchen der Phantasie in der Wirklichkeit gesucht wird, beginnt die eigentliche Schwärmerei, und hat ein solcher Schwärmer seinen Gegenstand gefunden, dann geht Liebe durch Leib und Leben, zuckt und stört in jeder Ader und kurzweilt mit der Vernunft. Wenn das Blut abgekühlt ist, ist es leicht, über jene Ueberspannung zu lachen, die oft eher das Mitleiden des gestandenen Mannes erregen muß, als seinen Spott. Miser est, qui amat, sagt Plautus — ha l'amore (1) der Italiener, der Narr ist verliebt, der Deutsche, und zucken alle drei die Achseln und sagen wohl gar dem Verliebten ganz zur Unzeit: Liebe trägt ihr Gegengift mit sich, wie gewisse, giftige Thiere, also, Narr, nur getrost! — aber ihm ist selbst der Schmerz der Melancholie ein süßer Schmerz, und nie denkt man mehr an Tod und Ewigkeit, als wenn man recht jugendlich verliebt ist —

Wie oft, wenn ich sie innigst küßte,
Erzitterte mein Herz und sprach:
Wie? wenn ich sie verlassen müßte?
Und heimlich folgten Thränen nach.

Mit der Tiefe und Innigkeit des Gefühles hängt das Geheimnißvolle genau zusammen, nach seiner Natur unaussprechlich; wir besorgen Entheiligung durch Aeußerungen, daher das tiefe Schweigen der Verliebten, das Insichgekehrte des religiösen Schwärmers und die stille Wonne jedes echt poetischen Geistes. Liebe hat zwar stets den Instinkt zur Grund-

(1) Unglücklich ist, wer liebt. — Er ist krank an Liebe.

lage, aber in edlern Gemüthern ist sie das kräftigste Gegenmittel der Wollust, die Quelle der reinsten, seligsten Empfindungen und des höchsten Muthes, der Freundschaft und einer sich selbst vergessenden Großmuth und Aufopferung. Verdelte Liebe lebt nur im Glück des Geliebten. Ein verliebtes Mädchen lernte heimlich die Sprache eines geliebten Fremdlings, um ihn in süßen Tönen die Sprache ihres Herzens hören zu lassen, und ein Jüngling fing das Bild seiner ihm gegenüberwohnenden Schönen, wenn er nicht ausgehen konnte, im Spiegel auf und küßte es tausendmal, und ward nicht müde, den Spiegel abzuwischen. Nachstehendes Epigramm schildert das Hingeben der Liebe:

Casta sui thalamo cum surgeret Arria Paeti,
Cujus in amplexu gaudia nox tulerat,
Os illa ore premens, non quod mihi dulce erat, inquit,
Sed quod dulce tibi est, hoc mihi dulce fuit. (1)

Die morgenländische Sitte, Kinder frühzeitig mit einander zu verloben, hat Manches für sich — wenigstens für Ruhe; biegsame, junge Gemüther verschlingen sich leicht in einander, und das Andenken daran wirkt zurück in das männliche, ja späteste Alter; aber — sie setzt morgenländische Lebenseinfachheit voraus, und diese fehlt leider dem Abendlande. Es hängt lediglich von Umständen ab, ob Mädchen, die man sieht, gefährlicher werden sollen, als die man nicht sieht. Manchen hat Liebe unglücklich gemacht — Ehen, aus leidenschaftlicher, blinder Liebe geschlossen, gerathen selten — Manchen aber auch veredelt, vor schlimmem Umgang bewahrt und zum trefflichen Manne gezogen. Der Verstand findet sich nicht in den Flaschen im Monde, wie der des Orlando, sondern —

Ne bei occhi e nel sereno viso
Nel sen d'avorio e alabastrini poggi,

(1) Als sich Arria einst, des Paetus Gemahl, von dem Lager
Morgens erhob, wo die Nacht beid' in Entzücken vollbracht,
Sprach sie, den Mund auf den Mund fest drückend, was ich an Süße
Hier empfand, war Genuß mir in dem Deinen allein.

Se ne va errando ed io con queste labbia
Lo corrò, se vi par', ch' io lo riabbia. (1)

Die alten Weisen riethen, Mädchen und Frauen nicht anzuschauen, um sich vor Liebe zu bewahren; ich glaube, man ist noch sicherer, folglich weiser, wenn man sie recht aufs Korn nimmt. — Mädchen, die man nicht sieht und bloß sich denkt, haben St. Antonius und Millionen Mönche und Nonnen zu Narren gemacht, und am Ende ihre Imagination so beschmutzt, daß sie nichts mehr vor sich sahen als — Mens erat in cunno, Penelopeia tuo! zu deutsch: Wenn man den Teufel an die Wand malt, so kommt er. Die Alten erlaubten ihren Söhnen, sich mit Sklavinnen abzugeben, um sie vor ernstlicher, leidenschaftlicher Liebe zur Unzeit zu bewahren, und General Putkammer schrieb dem Erzieher seines Sohnes: „Hüten Sie ihn vor honetten Liebschaften, sie sind der Tod ernster Beschäftigungen; kann der Junge sich nicht halten, so zahlen Sie lieber einen Gulden und nehmen eventuelle Rücksprache mit dem Regimentsfeldscherer." Was ist einem jungen Mann gefährlicher, Ausschweifungen oder leidenschaftliche Liebe? Die Meinungen sind verschieden, und ob die Verwahrung des Sokrates noch philosophischer sei, als die des Amerikaners Putkammer, mag der alte Glatzkopf verantworten. In der Mythe von Paris und den drei Göttinnen liegt ein herrlicher Wink. Paris bot den goldenen Apfel der Venus und erhielt die Helena, aber nicht die Geschenke der Juno und Minerva — Reichthum und Weisheit.

Mutter Natur, wenn man sie ruhig ihren Gang gehen läßt, trifft stets den rechten Weg, und da Alles hienieden seine Zeit hat, so wird selbst der liebe, keusche Mond nicht selten der Kuppler, und die heilige Nachtigall zur unheiligen des

(1) Im schönen Aug' und heiteren Gesicht,
Im weißen Hals und in dem Glanz des Busens,
Irrt er umher und wenn es euch gefällt,
Wird ihm von meinen Lippen nachgestellt.

Bocaccio, so gut als ein begeisternder Maimorgen oder schwüler Gewitterabend.

Visus, colloquium, risus, post oscula tactus,
Post tactum factum; post factum poenitet actum. (1)

Diese Naturprogression ist ewig. Sobald die Augen auf einander gefeuert haben, daß das Herz pocht, so gibt sich Alles.

Er seufzt, er fleht, sie sträubet sich,
Er ringt und ach — Gedankenstrich
Die Unschuld geht zu Grabe.

Zur Zeit des Schwärmens wollen Jünglinge keine Aemter, und Mädchen sogar nicht einmal Männer; und wer von zärtlichen Trieben oder gar Instinkten sprechen wollte, würde Alles verderben, zumal wenn Sie Mitglieder einer Lesegesellschaft sind. Sie sprechen am liebsten von Jenseits und wünschen gemeinschaftlichen Tod, der Nichts mehr trennt, denn sie würden doch nicht ohne einander — leben können; bald aber ändern sich die Scenen, sie führen einander heim, überschatten sich und zeugen mit einander Söhne und Töchter, wie die Natur auch will. Verliebte sind Blinde, und wenn ein Blinder dem andern den Weg zeigt, so fallen sie beide in die Grube, oder Ehe — der Besitz heilt die Liebe, wie der Tod die Krankheiten am besten, und mit der Liebe, die man in die Länge zieht, geht es wie mit einer aufgeschobenen Reise; am Ende wird gar nichts daraus. Viele, welche die Göttin ihrer Schmerzen sich in den Armen eines Andern entwickeln sehen mußten, brachten dem Himmel Dankopfer, daß er's besser mit ihnen meinte, als sie selbst; oder es geht ihnen wenigstens wie dem Liebhaber, der seine Donna zehn Jahre lang jeden Abend besucht hatte — am achten Tage nach der Hochzeit sagte er ganz traurig: aber wo soll ich nun künftig meine Abende hinbringen?

(1) Blick, Gespräch, Gelächter, und nach dem Kusse Berührung,
Nach der Berührung die That und dann nach der That auch die Reue.

Liebe verträgt Alles, Liebe glaubt Alles, hofft und duldet Alles; aber Alles hat seine Zeit, wo mit der Ferne der Leiber sogar die Nähe der Seele zunimmt wie bei Geschwistern nach der Theilung; viele Verliebte haben sich freiwillig entfernt, um — sich schreiben zu können, und da so Viele nur von der Ferne schön sind, so ist es nicht übel und liegt selbst in der Natur, wie wir an Tauben und Spinnen sehen können; sie reizen und stoßen wieder ab, und diese Manövrirkunst erhöht den Genuß. Alles hat seine Zeit; es geht mit Liebenden wie mit Freunden, sie mögen Alles gemein haben, nur nicht — die Stube, und wenn auch vorausging —

E l'un con altro se tenea si stretto
Che non saria tra lor l'aere entrato.

(¹) Die Beiden hielten sich so fest umschlungen,
Daß Luft sogar nie wär' hindurchgedrungen.